



Inklusiv gestalten - Ideen und gute Beispiele aus Architektur und Stadtplanung

Regionalkonferenz Ost in Schwerin am 21. April 2017

Baukultur hat in Mecklenburg-Vorpommern Konjunktur. Am 21. April fand in Schwerin die Regionalkonferenz Ost zum Thema „Inklusiv gestalten – Ideen aus Architektur und Stadtplanung“ statt. Lesen Sie dazu unseren nebenstehenden Bericht. Wir werden das Thema auch in der nächsten Ausgabe des Regionalteils Mecklenburg-Vorpommern weiter verfolgen. Dort können Sie dann ein resümierendes Interview mit Dr.-Ing. Antje Bernier, Sachverständige für Barrierefreies Planen und Bauen lesen. Sie war Teilnehmerin des Podiumsgesprächs auf der Regionalkonferenz.

Auch der Tag der Architektur steht wieder ein mal an. Wir haben für Sie vier Beispiele besucht, die auf unterschiedliche Weise an der Peripherie und gleichzeitig zentral liegen. Im direkten Anschluss daran finden Sie außerdem Hinweise auf besondere Veranstaltungen zum Tag der Architektur in Mecklenburg-Vorpommern.

Am Ende dieses Regionalteils Mecklenburg-Vorpommern sind dann das Programm der Planerwerkstatt Ueckermünde am 3. und 4. Juli zu finden, zu der sich interessierte Kollegen jetzt anmelden können, sowie die Agenda der Fortbildungsveranstaltungen in Mecklenburg-Vorpommern. ■



Erfolgreiche Regionalkonferenz Ost in Schwerin u. a. mit Katrin Müller-Hohenstein, Matthias Crone, Prof. Elisabeth Wacker, Joachim Brenncke, Verena Bentele, Manuela Schwesig, Barbara Ettinger-Brinckmann und Martin Müller (v.l.n.r.) | Foto: Jörn Lehmann

Die Regionalkonferenz Ost in der Reihe „Inklusiv gestalten – Ideen und gute Beispiele aus Architektur und Stadtplanung“ war vorerst die letzte einer ganzen Reihe von Tagungen, die die Beauftragte der Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen, Verena Bentele, und die Bundesarchitektenkammer mit den jeweiligen Länderarchitektenkammern über Deutschland verteilt veranstaltet haben. Nach München, Hannover und Duisburg war nun Schwerin als abschließender Veranstaltungsort an der Reihe. Dies sei ein Höhepunkt, befand Kammerpräsident Joachim Brenncke

und begrüßte seine Gäste entsprechend freudig in den Räumen der Industrie- und Handelskammer zu Schwerin. Das Haus wurde nach Plänen der Architekten Bohte Richter Teherani vis-a-vis des Schweriner Schlosses 2010 fertiggestellt. Die Tagungsräume sind wie das Foyer ebenerdig erreichbar. Eine große Fensterfront des Konferenzsaals eröffnet den Blick auf das Schweriner Schloss.

Barrierefreiheit sollte eine Selbstverständlichkeit sein

Die Moderatorin Katrin Müller-Hohenstein,

bekannt aus den vielen Sportfernsehsendungen, unter anderem dem ZDF-Sportstudio, begrüßte die Konferenzteilnehmer mit erkennbarer Begeisterung für den Tagungsort und stellte dem Publikum zudem die Gebärden- und Schriftdolmetscher vor, die die Veranstaltung begleiteten.

Joachim Brenncke hob in seinem kurzen Grußwort darauf ab, wie wesentlich ein inklusiver Entwurfsansatz sei. Jeder Architekt würde diesen Ansatz selbstverständlich bejahen, er müsse aber dennoch mit persönlichem Einsatz erarbeitet werden. Er spreche aus Erfahrung, sagte Joachim Brenncke und berichtete davon, wie ihm als Architekturstudenten und Praktikanten in Schwerin die Lebenspraxis einer Rollstuhlfahrerin in einem der damals neuen elfgeschossigen Wohnbauten auf dem Dreesch in Schwerin aufgefallen war, die damals schon barrierefrei ausgebaut waren. Brenncke erinnerte sich daran, dass er auf der Suche nach weiterer Optimierung das Gespräch mit der Frau zwar gesucht hatte, aber feststellen musste, dass er dafür auch Hürden zu überwinden hatte. Er wurde schließlich für seine Mühen mit einem großen Gewinn an Erkenntnis, Einblick in die Lebensverhältnisse seiner Mitmenschen und letztlich mit einem Zuwachs an sozialem Wissen belohnt. Er wünsche den Architekten unter seinen Gästen heute eine ähnliche Erfahrung und eine entsprechende Reflektion bei der Entwurfsarbeit.

Verena Bentele, die 16malige Goldmedaillengewinnerin der Paralympics und nunmehr Beauftragte der Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen, hat nicht nur im Sport Kampfgeist bewiesen, merkte Katrin Müller-Hohenstein bei ihrer Vorstellung an und behielt Recht. Schon in ihrem Grußwort setzte sich Bentele leidenschaftlich für den Abbau von Barrieren im Alltag ein. Sie betonte dabei die Allgemeingültigkeit des Begriffs, denn von Behinderungen seien nicht nur Menschen betroffen, die sich nur eingeschränkt, unter Umständen nur im Rollstuhl bewegen könnten oder nur wenig oder gar nicht sehen könnten. Auch Kinder, alte Menschen oder Menschen mit Kinderwagen müssten zu viele Barrieren im Alltag überwinden. Bauordnungen sähen zwar schon eine weitgehende Vermeidung solcher



Best-Practice „StraZe“ in Greifswald: vorgestellt von Architektin Ines Yitnagashaw und Bauherrin Anke Nordt | Foto: Jörn Lehmann

Hindernisse vor, es bleibe aber dennoch der kreative Einsatz von Architekten aller Berufssparten gefragt, um das Leben aller Menschen in diesem Sinne zu erleichtern. Mit dieser Bitte wandte sie sich insbesondere an die Präsidentin der Bundesarchitektenkammer, Barbara Ettinger-Brinckmann, stellvertretend für alle Architektinnen und Architekten in Deutschland. Die Anwesenheit der Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Manuela Schwesig, begrüßte

Verena Bentele besonders. Dadurch werde unterstrichen, dass das Thema allgemeinere soziale Bedeutung habe. Neben Appellen bedürfe es aber auch gesetzlicher Rahmenbedingungen. Barrierefreiheit müsse in den Bauordnungen der Länder eine angemessene Berücksichtigung finden, dafür sollten hohe Standards gesetzt werden. Verena Bentele appellierte an die Architekten, eine Vielfalt an Ideen für eine gebaute Umwelt ohne Barrieren zu entwickeln



Best-Practice „Lebenshilfswerk Waren/Müritz“: vorgestellt von Architekt Friedhelm Haas | Foto: Jörn Lehmann



TeilnehmerInnen des Podiums im Gespräch über inklusive Gestaltung beim Planen und Bauen | Foto: Jörn Lehmann

und sich dieser Angelegenheit auch mit dem Herzen zu widmen.

Auch Bundesministerin Manuela Schwesig forderte in ihrer Begrüßung die anwesenden Architekten auf, die Schaffung einer in vielerlei Hinsicht barrierefreien Umgebung zu einer Herzensangelegenheit zu machen. Es sei wichtig, die Erfüllung einer solchen Aufgabe nicht nur als eine zusätzliche Anforderung an den Entwurf zu betrachten, sondern als einen selbstverständlichen Arbeitsansatz. Wohnen sei ein essentieller Bestandteil des Lebens. Wohnungen sollen deshalb Geborgenheit bieten und Menschen nicht isolieren. Dies sei vor allem in einer alternden Gesellschaft wichtig, die in Zukunft an eine barrierefreie Umgebung immer höhere und allgemeinere Ansprüche stelle. Barrierefreiheit solle deshalb nicht nur an wenigen ausgewählten Orten oder in einigen Wohnungen gewährleistet sein, sondern zu einem allgemeinen Gedankengut werden. Die Bewegungsfreiheit möglichst vieler Menschen sollte möglichst lange erhalten bleiben.

Über Teilhaberversprechen und eine inklusive Gesellschaft

Vor der Mittagspause gab Prof. Dr. Elisabeth Wacker aus München in ihrem Referat zum Thema „Inklusiv gestalten – Aufgabe für eine zukunftsfähige Gesellschaft“ der Diskussion noch einen wichtigen Impuls, indem sie sich der Fra-

ge nach dem „Teilhaberversprechen bei Behinderung?“ widmete. Sie sprach „von Inclu-Cities und kommunalem Vielklang“. Prof. Dr. Wacker stellte in ihrem Vortrag die Frage in den Vordergrund, wie das Versprechen der Teilhabe der Menschen einer bunten und sehr vielfältigen Gesellschaft in einer Stadt für alle erreicht werden kann. Aber was hat es mit dem Versprechen der Teilhabe auf sich? Welche Behinderungen einer Teilhabe bestehen und wie müssen inklusive soziale Räume beschaffen sein? Unsere Gesellschaft, so Wacker, sei bunt und vielfältig und bestehe letztlich aus ihrer Verschiedenheit. Menschen sind unterschiedlichen Geschlechts, haben verschiedene Religionen und andere Unterscheidungsmerkmale, aber sie begegnen sich in gemeinsamen sozialen Räumen. Damit bezeichnete Prof. Dr. Wacker nicht Architektur, sondern Zonen zwischenmenschlicher Begegnung, die in bestimmten Lebenslagen auch durch Hindernisse oder Behinderungen beeinträchtigt sein können. Man sei sich sicher schnell darüber einig, dass diese Barrieren überwunden werden sollten, allerdings fehle es an einer Routine, dafür souveräne Lösungen zu finden. Aus dem Bereich des Personalmanagements gäbe es aber beispielsweise Hinweise. Dort übe man die Praxis, Menschen nach ihren unterschiedlichen Fähigkeiten einzusetzen und ihnen einen bestimmten Platz im gemeinsamen Wirken auf

ein bestimmtes Ziel zu geben. So könnte auch eine inklusive Gesellschaft agieren. Jeder Mensch sollte einen nach seinen Besonderheiten bestimmten Platz haben und nicht deswegen ausgeschlossen sein. Ein Teilhaberversprechen an alle Menschen ist in vielen alltäglichen und praktischen Situationen aber eben noch nicht gegeben und so kann aus einer Beeinträchtigung eine Benachteiligung und eine Behinderung werden. Entsprechenden Situationen müsse man mit Aufmerksamkeit und einer gemeinsamen Suche nach einer Lösung begegnen. Diese bräuchte nach Wacker dann nicht unbedingt technische Art sein, sondern könnte auch im sozialen Verhalten liegen.

Wie aber kann nun ein inklusiver sozialer Raum aussehen? Wie kann der jeweilige soziale Raum zugänglich gemacht werden, welche Voraussetzungen der Technik, der Bildung oder baulicher Art müssen vorhanden sein, um allen Menschen diesen Zugang zu ermöglichen? Es gehe nicht darum, die Menschen an die Umgebung, sondern umgekehrt die Umgebung an die Menschen anzupassen. Beeinträchtigungen sind sehr unterschiedlich und deshalb müsse es darum gehen, sie auch durch unterschiedliche Mittel an dem sozialen Raum teilhaben zu lassen. Dies können Kommunikationsmittel (wie die Gebärdensprache oder das Schriftdolmetschen), technische Hilfsmittel wie eine Lautsprecheranlage oder bauliche Mittel sein. Hier sind wir bei der Architektur und beim Städtebau angekommen.

Deren konkrete Problematik der Barrierefreiheit wurde an praktischen Beispielen nach der Mittagspause diskutiert.

Barrierefreiheit in der Praxis von Architektur und Städtebau

Architektin Ines Yitnagshaw stellte mit ihrer Bauherrin Anke Nordt ein besonders herausforderndes Projekt in Greifswald vor. Das Wohn- und Gemeinschaftshausprojekt „StraZe“ soll in einem alten, zum Teil denkmalgeschützten Haus aus der Mitte des 19. Jahrhunderts realisiert werden. 30 Personen vom Kindes- bis in das Rentenalter sollen hier ein neues Zuhause haben. Außerdem soll das Haus Raum für öffentliche Kulturveranstaltungen bieten. Durch langen Leerstand ist die Bausubstanz erheblich ange-

griffen. Es ist „Echter Hausschwamm“ zu bekämpfen. Das Gebäude hat sich stellenweise gesenkt, weshalb in Teilen eine neue Gründung geschaffen werden musste. Allein dies sind hohe bauliche Herausforderungen. Zudem mussten bei der Bearbeitung des großen Saals mit der Empore und wertvollen Wandbemalungen die Maßgaben des Denkmalschutzes berücksichtigt werden. Teile des Gebäudes wie das Dachgeschoss mussten komplett neu gebaut werden. Für die neue Nutzung war ein Anbau notwendig, auch um hier einen Aufzug einbauen zu können, der die Erschließung der Geschosse barrierefrei herstellt. Auch eine Toilettenanlage wurde hier neu geschaffen. Im Neubau ließen sich alle Maßgaben des barrierefreien Bauens realisieren. Im Altbau konnte das nicht überall erreicht werden. Beispielsweise ließ der Denkmalschutz die Barrierefreiheit nicht überall zu. Die Lebensräume der Bewohner wurden nach der Devise eher großzügig als funktional knapp gestaltet, dass sich große Menschen in großen Räumen bewegen und kleine sowieso. Es sollten aber nicht nur Hindernisse der Bewegungsfreiheit überwunden werden, sondern auch Barrieren der Raumakustik oder der visuellen Gestaltung beseitigt werden. Prinzip der architektonischen Arbeit sei es dabei gewesen, immer mindestens zwei Sinne anzusprechen.

Steffen Bockhahn, Senator für Jugend, Soziales, Gesundheit, Schule und Sport der Hansestadt Rostock betonte die Notwendigkeit der Teilhabe aller Menschen in öffentlichen kommunalen Räumen. Diese Notwendigkeit ergebe sich allein schon durch den demographischen Wandel in der alternden Gesellschaft. Dadurch wachse auch die Zahl der Beeinträchtigten und das mache sich in der Stadt bemerkbar. Im öffentlichen Nahverkehr wie im Individualverkehr, aber auch bei Sporteinrichtungen könne Rostock in Bezug auf die Barrierefreiheit eine gute Bilanz ziehen. Es seien noch nicht alle Ziele erreicht, man sei aber auf gutem Wege. Auch Bockhahn hob darauf ab, die Ansätze eher weiter als eng zu fassen und ganzheitlich zu denken. Das gelte zum Beispiel auch für Parkbänke auf Spielplätzen. Wenn es um Barrierefreiheit und Inklusion ginge, werde selbstverständlich beides gebraucht: Parkbänke und Spielplätze.



Rund 120 Teilnehmende an der Regionalkonferenz Ost in Schwerin | Foto: Jörn Lehmann

Auch der Architekt Friedhelm Haas betonte, dass die Projekte, die sein Büro mit dem Deutschen Roten Kreuz oder mit dem Lebenshilfswerk in Waren an der Müritz gebaut hat, eher auf die Inklusion aller Menschen ausgerichtet seien, als dass sie besondere Einrichtungen für hilfsbedürftige Menschen in den Vordergrund der Gestaltung stellen würden. Die haptischen Qualitäten eines Klinkermauerwerks gäbe nicht nur blinden oder sehbehinderten Menschen Orientierung, von solchen Qualitäten profitieren auch andere Menschen. Eine kräftige Farbe böte zwar Orientierung, sie müsse aber auch in ein übergeordnetes Farbkonzept eingebunden sein und so auch anderen Zielen als der Wegführung dienen. Ähnliches gelte auch für das in vielen Projekten verwendete Holz als Baumaterial. Sein Ziel ist es, gute, gebrauchsfähige Architektur zu bauen und dabei ist es selbstverständlich, im Einzelnen auf die Bedürfnisse der Menschen einzugehen, die seine Architektur benutzen. Es habe ihn in der Zusammenarbeit mit seinen Bauherren stets sehr beeindruckt, wie eng sie mit behinderten Menschen zusammenarbeiteten. Es sei manchmal gar nicht zu erkennen, ob jemand eine Behinderung habe und wenn überhaupt, welche. Den Projekten, die Friedhelm Haas vorstellte, war ihre Hilfestellung im Alltag ihrer Nutzer auch nicht vordergründig anzusehen.

Architektur, das war die wohl wichtigste Botschaft seines Vortrags, sollte nicht anzusehen sein, ob sie barrierefrei sei, damit sie nicht durch ein Stigma wieder Barrieren aufbaue.

Strengere Regularien und bindende Verpflichtungen

Die abschließende Diskussionrunde mit Verena Bentele, Peter Braun, Allgemeiner Behindertenverband in M-V e. V., Martin Müller, Vizepräsident der Bundesarchitektenkammer, Wolfgang Itter, Beirat für Menschen mit Behinderungen des Landkreises Nordwestmecklenburg, und Dr. Antje Bernier, Sachverständige für barrierefreies Planen und Bauen, brachte unter der Leitung der Moderatorin Katrin Müller-Hohenstein die wichtigsten Themen des Tages noch einmal zur Sprache. Wolfgang Itter befand, dass bei Projekten der öffentlichen Hand schon einige Fortschritte erreicht worden seien. Problematisch sei es, dies auch für private Projekte umzusetzen. Verena Bentele betonte auf die Frage von Katrin Müller-Hohenstein, ob es nicht einer stärkeren Bewusstseinsbildung bedürfe, um die Barrieren in den Köpfen der Verantwortlichen abzubauen, dass eigentlich jeder wisse, worum es gehe, es mangle aber noch an der Umsetzung. Martin Müller ergänzte, dass die Bewusstseinsbildung selbstverständlich auch für Architekten gestärkt

werden müsse, hob aber hervor, dass die eben nicht nur für Architekten gelte, sondern in der Gesellschaft allgemein stärker verankert werden müsse. Allein mit Sparsamkeit lasse sich keine Barrierefreiheit erzeugen. Peter Braun verwies hingegen darauf, dass Architektur nicht nur äußere, sondern auch innere Qualitäten haben müsse. Die Benutzbarkeit ohne Einschränkungen solle durch gute Planung und nicht durch Hilfestellungen zum Beispiel durch Ein-Euro-Jobs erreicht werden können. Dr. Antje Bernier verwies in ihrem Statement darauf, dass Barrierefreiheit in der Architekturausbildung nicht nur als Wahlfach ohne Punkterelevanz gelehrt werden dürfe, sondern ein deutlich größeres Gewicht haben müsse.

Am Ende der Diskussion bestand auch Einigkeit darüber, dass es allein mit Apellen und freiwilligen Maßnahmen nicht getan sei. Die

Schaffung von Barrierefreiheit müsse zu einer Verpflichtung der Beteiligten werden. Unter Umständen, merkte Verena Bentele zum Schluss an, sollte das Gleichbehandlungsgesetz angepasst werden.

Barbara Ettinger Brinckmann, Präsidentin der Bundesarchitektenkammer plädierte trotz der kritischen Töne und den Forderungen nach strengeren Vorschriften und stärker bindenden Verpflichtungen in der Abschlussdiskussion auf gemeinsame und integrative Lösungen, die im Dialog erarbeitet werden sollten. Nur mit einem allgemeinen Bewusstsein, dass Inklusion nur dann besteht, wenn es normal ist, anders zu sein, käme man dem Ziel näher. Architektur setze den Rahmen für inklusives Leben. Es sei Aufgabe von Architektur und Städtebau dafür angemessene Möglichkeiten zu schaffen. Für Architekten sei dies eine ihrer vornehmlichen

Aufgaben. Dafür sollten sie ihr Bewusstsein schärfen.

.....
Olaf Bartels

.....
Olaf Bartels, Architekturjournalist, Mitglied der Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung (DASL), langjähriger Beobachter der Baukultur in Mecklenburg-Vorpommern, lebt in Hamburg und Berlin

.....
Das Thema „Inklusive Gestaltung – Barrierefreies Planen und Bauen in Mecklenburg-Vorpommern“ verfolgen wir im Regionalteil M-V Ausgabe 07-2017 im Deutschen Architektenblatt weiter mit einem Interview, das wir mit Dr.-Ing. Antje Bernier, Sachverständige für barrierefreies Planen und Bauen geführt haben. Sie war Podiumsteilnehmerin auf der Regionalkonferenz Ost in Schwerin.

Peripherie als Zentrum

Vier Projekte zum Tag der Architektur in M-V

Zentrum und Peripherie haben nicht nur in großen Städten, sondern auch im ländlichen Raum eine wichtige Bedeutung. So manche kleine Stadt hat mit dem sogenannten Donateneffekt zu kämpfen, der vor allem Zentren und dort am meisten den Einzelhandel schwächt und die Peripherie stärkt. Als ein Extrembeispiel für eine solche Entwicklung wird gerne die nordamerikanische Stadt Detroit angeführt. In Mecklenburg-Vorpommern kann man diesen Effekt sehr gut an der Stadtentwicklung von Wolgast nachvollziehen. Wenn, wie im Baukulturbericht 2016/2017 gefordert, nun aber die Zentren gestärkt werden, muss dann die Peripherie zwangsläufig in ihrer Entwicklung beschnitten werden? Haben wir es in Schwerin-Lankow, wo wir mit dem Umbau der Volksschwimmhalle das erste Projekt vorstellen, vielleicht mit einer „Metrozone“, also einer eigentlich peripheren, aber potenziell zentralen Zone zu tun? Bringt das dort entstandene innovative Projekt nicht eine Attraktion an die Peripherie, um das Zentrum der wachsenden

Stadt Schwerin zu entlasten?

Das Dock Inn Hostel in Warnemünde stärkt definitiv den Randbereich des Seebades und kann sich aufgrund der von Seefahrt und Industrie geprägten Umgebung einen innovativen Formenkanon nicht nur leisten, es muss mit seiner Architektur an diesem Ort sogar einen besonderen Akzent setzen, um ihn für eine touristische Nutzung überhaupt erst zu definieren. Dabei nimmt sich der Bau – so seltsam dies auch klingen mag – gar keine Sonderposition heraus, sondern definiert die Ästhetik der Containerwelten und des Hafens einfach neu. Dabei soll das Gebäude vor allem junge und aufgeschlossene Menschen ansprechen. Wenn das gelingt, hat auch der Ortsrand des Seebades Warnemünde seinen eigenen touristischen Charakter.

Dass Architektur und ihre Ästhetik bei der Definition und der Stärkung neuer oder peripherer Orte eine große Rolle spielen kann, macht auch der jüngste Neubau der Fachschule für Agrarwirtschaft in Güstrow deutlich. Sie geben dem

alten Campus der Schule einen neuen Rahmen. Dies wird auch das neue Gebäude der Kindertagesstätte und des Bürgerbüros mit seiner Architektur im Ortszentrum von Vellahn tun.

Allein diese vier Beispiele zeigen die hohe Bedeutung, die Architektur in der Entwicklung des ländlichen Raumes haben kann. Sie kann Orte definieren, Aufmerksamkeit lenken und den Menschen fürsorglich dienen und damit letztendlich Identität stiften. Das geschieht selbstverständlich nur, wenn alle anderen Vorzeichen wirtschaftlicher oder gesellschaftlicher Entwicklungen stimmen, sonst bleibt die Architektur, um es mit Adolf Loos zu sagen: Ins Leere gesprochen.

.....
Olaf Bartels

Wohnen in zentraler Peripherie

Volksschwimmhalle in Schwerin Lankow

Die Schwimmhalle in Lankow ist mit ihrem Backsteinmauerwerk und ihren HP-Schalen für die Dachkonstruktion die letzte ihrer Art. Sie steht deshalb unter Denkmalschutz. Wie so oft in solchen Fällen ist ihr Betrieb eingestellt und um eine neue Nutzung wurde lange gerungen. Jetzt wird die Halle bald wieder in Betrieb gehen, aber nur teilweise dem Schwimmen dienen. In dem nahen Stadtteil Dreesch ist eine neue große Schwimmhalle entstanden.

Lankow ist ein typisches Neubaugebiet am Stadtrand von Schwerin. Mehrere Planergenerationen hinterließen hier jeweils ihre gebauten Statements. Eines beinhaltete zu DDR-Zeiten auch die Idee, direkt am Ufer des Lankower Sees eine Schwimmhalle zu bauen. Der Gedanke ist nicht abwegig, schließlich ist nicht immer dann, wenn die Sonne scheint auch Badewetter und die Halle bot das vergnügliche Nass auch witterungsunabhängig an. Doch für einen so attraktiven, wenn auch peripheren Standort direkt am See, ließen sich vermutlich schnell Interessenten für Wohnhäuser finden. Allerdings hätte ein Abriss der Halle auch Spuren der Vergangenheit beseitigt, die einst die Identität dieses Ortes bestimmt haben. Die Architekten um Ulrich Bunnemann, den Geschäftsführer der Schelfbauhütte, gelang es, beides miteinander

Volksschwimmhalle
Schwerin-Lankow |
Foto: Olaf Bartels



zu verbinden: Die äußere Form der Halle bleibt erhalten. Im Inneren werden ein kleines Schwimmbad sowie Praxisräume für Anwendungen und Therapien eingerichtet. Außerdem finden 16 Wohnungen in dem Gebäude mit Grundflächen zwischen 60 und 100 Quadratmetern Platz.

Mit dieser neuen Nutzung werden zugleich neue Maßstäbe für die hybride Nutzungen von Bauwerken gesetzt, denn in der Nähe zu einem Pool und zu Therapie- oder Arztpraxen kann, vor allem im höheren Alter von besonderem Vorteil sein, auch wenn man sich in den Wohnungen zunächst nur barrierearm bewegen kann. Ein ausgiebiges sportliches Schwimmen wird in der Halle allerdings nicht wieder möglich sein. Dafür bleibt aber die Nähe zum Lankower See attraktiv. Hier ließe sich dann ein Ausdauer-schwimmen und auch die eine oder andere

Sportart realisieren.

Denkmalschutz kann also durchaus auch zum Geburtshelfer für Innovationen werden. Im Umgang mit Denkmälern und ihren neuen Nutzungen konnte die Schelfbauhütte schon einige Erfahrungen sammeln. Dieses Projekt ist das erste aus einer Bauzeit der 1970er Jahre und mit einer Nutzungsart, die in der Umgebung Impulse setzen kann. Das sollte Schule machen.

Olaf Bartels

BESICHTIGUNGEN ZUM TAG DER ARCHITEKTUR:

Sa. 24.+ So. 25. 06. 2017: 14.00 – 16.30 Uhr
sowie Führungen Sa. + So. um 14.00 und 15.30 Uhr.

Zentral am Stadtrand

Dock Inn Hostel in Warnemünde

Warnemünde liegt recht peripher und gerade das macht seinen Reiz aus. Nicht viele Orte auf dem Planet Erde können von sich behaupten, am Ende der begehren Welt zu liegen. Davon profitiert Warnemünde schon seit Jahrzehnten, wenn nicht seit Jahrhunderten. Die Ostsee macht Lagen direkt an ihrem Ufer begehrt und teuer. Für ein Hotel, das seinen Gästen einen günstigen und

dennoch hochwertigen Aufenthalt anbieten will, ist das eine besondere Herausforderung. Nun hat Warnemünde noch zusätzlich den Warnowstrom zu bieten und hier hat das Dock Inn Hostel einen zwar peripheren, aber dennoch zentral gelegenen Standort gefunden. Es liegt am Rande des Ortszentrums direkt dem S-Bahnhof Warnemünde Werft gegenüber, der gleichzeitig auch Haltepunkt für Fernbusse ist. Man hat

hier dennoch Wasserblick. In der Nachbarschaft des Gebäudes sind weitere Häuser im Bau oder gerade fertig gestellt worden. Direkt angrenzend wird ein Stahlgerüst aufgebaut, aus dem ein Parkhaus werden soll und auf der anderen Seite ist Wohnungsbau entstanden, dessen Erker und Logien eine modulare Schachtelbauweise andeuten. Für das Gebäude des Dock Inn hat das Büro Holzer Kobler Architekturen GmbH



Dock Inn Hostel in Rostock-Warnemünde | Foto: Olaf Bartels

direkt auf dieses Prinzip gesetzt und das Gebäude nach den Maßen der standardisierten Seecontainer konzipiert. Die Zimmer nehmen als Doppelzimmer exakt eine und als Suite oder Mehrbettzimmer (mit 8 Schlafplätzen) zwei solcher Containereinheiten ein. Sie sind alle über großzügige Galerien erschlossen. Die Reihe der Boxen liegen im spitzen Winkel gestaffelt zur Baulinie, so dass sich auf den Umgängen vor den Eingängen jeweils kleine Vorzonen ergeben.

Gemeinschaftlich ist dann das Restaurant, eine Selbstversorgerküche, ein Konferenz- oder Kinoraum und ein Mediencenter zu nutzen, das auch als ein Co-Workingspace genutzt werden kann. Die Zimmer sind klein, dafür wird Wert auf großzügige, gemeinschaftlich nutzbare Räume gelegt. Damit will man der Anonymität herkömmlicher Hotelkonzepte entgegen wirken. Die Innenarchitektur hat die Kinzo GmbH entwickelt.

Von außen wirkt das Haus wie der Aufbau ei-

nes Containerfrachters, auch wenn ein solcher keine so großzügigen Erschließungs- und Gemeinschaftsflächen zu bieten hat. Entsprechend neidisch werden die Seeleute bei der Durchfahrt durch die Warnow sicher auf das Gebäude schauen. Mit seiner besonderen Ästhetik nimmt die Architektur den Bezug zur Schifffahrt als Ortsbezug auf und übersetzt ihn in Gastlichkeit. Vielleicht fällt das Haus deshalb an dieser Stelle nicht so sehr aus dem gestalterischen Rahmen wie man meinen könnte, sondern hilft dabei, diesen Ort genauer zu definieren und der Peripherie eine neue Bedeutung zu geben.

Olaf Bartels

BESICHTIGUNGEN ZUM TAG DER ARCHITEKTUR:

So. 25.06.2017 von 14.00 – 18.00 Uhr sowie Führungen am So. um 15.00 und 17.00 Uhr mit dem Büro Kinzo und dem Betreiber; Anmeldungen bitte an: tda@kinzo-berlin.de

Rahmensetzung

Erweiterung der Fachschule für Agrarwirtschaft in Güstrow



Moderne Erweiterung der Fachschule für Agrarwirtschaft in Güstrow | Foto: Olaf Bartels

Der Campus der Fachschule für Agrarwirtschaft liegt etwas außerhalb von Güstrow. So wie es sich für einen klassischen Campus gehört. Die Schule ist hier seit 1949 in ehemaligen Gebäuden untergebracht, die 1935 für den Betrieb des Militärflughafens Bock-

horst gebaut worden sind. Das alte Offizierskasino und das ehemalige Wirtschaftsgebäude schaffen hier zusammen mit dem Kiefernbestand noch immer eine räumliche und architektonische Einheit, die sich eben auch gut als Campus nutzen lässt. Flug und Bombenlärm haben sich schon

lange verzogen und es ist Ruhe abseits städtischen Treibens eingekehrt. Auch für die nunmehr zweite Erweiterung des Gebäudeensembles haben die Architekten Stephan Bastmann und Martin Zavracky nicht korrigierend in die Bausubstanz und ihre ja durchaus belastete Baugeschichte eingegriffen, sondern eigenständige Baukörper für multiple Nutzungen ergänzt. Bereits 2011 haben sie ein Wohnheim für die Fachschule fertig gestellt. Schon dieses Gebäude setzte sich mit seinem in zwei Rottönen gehaltenen Sockelgeschoss und seinen weiß verputzten Obergeschossfassaden mit seiner Architektur deutlich von der bestehenden Substanz ab. Es ist maßstäblich aber so eingefügt, dass es beim Betreten des Geländes zunächst gar nicht in Erscheinung tritt. Mit dem neuen Lehrgebäude, ebenfalls weiß verputzt, allerdings ohne Sockel, verhält es sich etwas anders. Es ist bereits am

Eingang des Campus deutlich erkennbar, bleibt aber dennoch im Hintergrund. Seine weiße Fassade spielt mit dem Kontrast zu den Kiefern und dem Grün ihrer Nadeln sowie des Rasens ein eigenes Spiel. Es hat sozusagen eine ähnliche Melodie, die aber, was das Zusammenwirken mit der Umgebung betrifft nach einer anderen Partitur gespielt wird.

Der innere Aufbau des zweigeschossigen Gebäudes ist einfach. Eine mittlere Halle beziehungsweise der Korridor im Obergeschoss erschließen die Lehrräume links und rechts. Hier bestimmt wie draußen ein direkter schwarz-

weiß-Kontrast das Bild. Die Fußböden der Lehrräume bringen mit ihrem Rot dann wieder Farbe ins Bild. Die Ästhetik des Gebäudes wirkt innen sehr streng, diszipliniert und kontrolliert. Eine schlecht abgestimmte Möblierung mag man sich hier lieber nicht vorstellen. Städtebaulich ist diese Disziplin wohltuend und unaufdringlich. Die Architektur der beiden Neubauten setzt den Altbauten einen Rahmen und gibt ihnen durch ihre signifikante Wirkung eine neue architektonische Identität. Sie korrigiert deren Wirkung aus der Vergangenheit sozusagen durch einen neuen Hintergrund. Gemeinsam mit den Neu-

bauten für die Kunst von Ernst Barlach, die von den Architekten Hofmann und Krug in den 1990er und 2000er Jahren entworfen wurde, erweitert sich in der Stadt Güstrow also die Linie der modernen Architektur.

Olaf Bartels

BESICHTIGUNGEN ZUM TAG DER ARCHITEKTUR:

Besichtigung und Führung am Samstag, 24.06.2017 um 14.00 Uhr.

Signalwirkung

Kindertagesstätte und Bürgerbüro in Vellahn



Kindertagesstätte mit Bürgerbüro in Vellahn
| Foto: Matthias Leifels

ses Bild und geben den Kindern einen schönen Blick in die üppig grüne Umgebung. Die geplante Riesenrutsche wird diese Erfahrung sicher noch intensivieren. Großzügigkeit und Flexibilität sollen im Inneren vorherrschen.

Es bleibt zu hoffen, dass die zu erwartende architektonische Qualität des Gebäudes seine Attraktivität soweit fördert, dass der Wert dieser Doppelinrichtung nicht ignoriert werden kann und dem Ort Vellahn eine zentrale Bedeutung erhalten bleibt.

Olaf Bartels

Der Ort Vellahn hat durch verschiedene Verwaltungsreformen in den vergangenen Jahren eine wechselhafte Geschichte. Er profitierte zunächst von einigen Eingemeindungen bis seine eigene Verwaltung von Zarentin aus erfolgte und er einige zentrale Einrichtungen verlor. Vellahn ist also ein wenig in die Peripherie gerückt. Ein Konsumgebäude, ein paar kleinere Geschäfte, eine Außenstelle der Amtsverwaltung und eine Schule sind aber in seinem Zentrum geblieben und demnächst wird nahe der Schule eine Kindertagesstätte sowie ein Bürgerbüro eröffnet. Der Ort muss also durchaus um Infrastruktur für seine Bürger kämpfen und so erscheint es als äußerst sinnvoll,

ein Gebäude mit einer Doppelnutzung zu planen. Dies alles spielt sich im Ortszentrum ab und an dessen Rand entsteht auch das neue Gebäude. Dessen Umgebung bestimmen die Bauernhäuser oder die Einfamilienhäuser aus Backstein schon lange nicht mehr. Spätestens mit dem Bau der Schule drängte eine moderne, standardisierte Architektur in das Ortsbild und zog den Bau des einen oder anderen nüchternen Betriebsgebäudes nach sich. Insofern erscheint es durchaus folgerichtig, einen Backsteinkubus, den der Architekt Matthias Leifels in Zusammenarbeit mit dem Architekten Michael Mikolajczyk für die beiden Nutzungen entworfen hat, zu ergänzen. Große Fenster ergänzen die-

BESICHTIGUNGEN ZUM TAG DER ARCHITEKTUR:

Sa. 24. 06. 2017 nur in Verbindung mit Führungen um 09.30, 11.30, 13.30 und 15.30 Uhr.

Extras zum Tag der Architektur 2017

Veranstaltungen in Wismar, Rostock, Ludwigsburg, Stralsund, Ueckermünde, Buggenhagen und Schwerin



Wismar: Forum „Urban Transfer“

Mit einer transformatorischen Brücke zwischen der Hafenstadt Aarhus in Dänemark und der Hansestadt Wismar startet die Kammergruppe Wismar-Nordwestmecklenburg bereits am Freitag, den 23. Juni, ab 21 Uhr und dann am Samstag, den 24. Juni ab 15 Uhr in den Tag der Architektur. Ort der Veranstaltung ist die Freifläche, Alter Holzhafen 3 in 23966 Wismar.

Die Akteure der Kammergruppe laden zum öffentlichen Dialog mit dem Titel „Der Hafen – Lebensqualität, Arbeits- und Aufenthaltsraum unserer Stadt“ ein. Es soll zum offenen Austausch über die Zukunft der Stadt, das Hafeneareal, dessen Anrainer und Besucher angeregt werden. Die Mitglieder der Kammergruppe „schauen dafür über den Hafenanrand!“ und werden im Vorfeld dazu auf einer dreitägigen Exkursion (16.-19. Juni 2017) nach Aarhus, ihre Eindrücke, Bilder und Vorlagen über die Entwicklung der dänischen Hansestadt sammeln. Schwerpunkt dieser Spurensuche sind u. a. die Fragen, wie die Hafenstadt Aarhus typologisch vergleichbar mit der Hansestadt Wismar ist und wie sie ihren bisherigen Weg zur diesjährigen Europäischen Kulturhauptstadt gemeistert hat. Die Wahrnehmungen aus der Exkursion werden als eine Raum-Licht-Sound-

Installation im Wismarer Hafen inszeniert. Alle Kolleginnen und Kollegen, aber auch Freunde und Interessierte sind zum Austausch und zu Gesprächen herzlich eingeladen.

Rostock: Architektur-Radtour

Am Samstag, den 24. Juni ab 10 Uhr startet die bereits traditionelle und beliebte Architektur-Radtour zu ausgewählten Objekten des Tages der Architektur in Rostock mit Treffpunkt am Haupteingang des Hauptbahnhofes – An den Schaukeln. Diese wird begleitet von Leo Dainat, Architekt und ADFC-Tourenleiter. Die Radtour führt vom Hauptbahnhof zunächst zum Neubau eines Büro- und Gewerbekomplexes in der Schwaaner Landstraße 10 (MHB Planungs- und Ingenieurgesellschaft mbH); dann durch das Neubaugebiet „Am Güterbahnhof“ sowie durch das neue Petrierviertel zur INSA 39 / Michaelschule am Dierkower Damm 39 (Bürogemeinschaft Brockmann Stief Architekten) und zum Abschluss zum Haus des Tourismus (BASTMANN + ZAVRACKY BDA ARCHITEKTEN GmbH), Konrad-Zuse-Straße, im Bereich der ehemaligen Neptunwerft.

Es ist keine Anmeldung erforderlich, man kann jederzeit zur Tour stoßen oder aussteigen. Eingeladen teilzunehmen sind alle Kolleginnen und Kollegen sowie jene, die per Rad moderne Architektur in der Hansestadt Rostock kennenlernen möchten. Weitere Infos unter www.adfc-rostock.de und www.ak-mv.de

Stralsund: Begehung St. Jacobi-Kirche

Die Sprecher der Kammergruppe Vorpommern-Rügen werden am Samstag, den 24. Juni ab 10 Uhr anlässlich des Tages der Architektur 2017 gemeinsam mit Herrn Ekkehard Wohlgemuth, Leiter der Abteilung Stadtplanung und Denkmalpflege des Bauamtes Stralsund in die St. Jakobi-Kirche laden. Gemeinsam werden sie u. a. die Ausstellung „Landesbaupreis Mecklenburg-Vorpommern 2016“ vorstellen und Rundgänge durch die Jakobikirche anbieten. Interessierte

Gäste und Architekturfreunde sind herzlich dazu eingeladen.

Seebad Ueckermünde: Stadtrundgang

Zum Stadtrundgang am Samstag, den 24. Juni um 10 Uhr laden Architekt und Stadtplaner Lutz Braun und Landschaftsarchitektin Jana Renner ins Seebad Ueckermünde. In einem Gespräch können Bürger, Besucher und interessierte Kolleginnen und Kollegen mehr zu wichtigen aktuellen Bauvorhaben der Stadt erfahren. Dabei wird über das gesamte Spektrum von Vorhaben in der Stadt informiert. Treffpunkt ist Am Rathaus in 17373 Ueckermünde.

Schlossanlage Ludwigsburg – Baustellen-gespräch

Zum Baustellen-gespräch mit Besichtigung über die Schlossanlage Ludwigsburg am Sonntag, den 25. Juni von 10 - 13 Uhr im Schlosshof 5 in Loissin OT Ludwigsburg, Landkreis Vorpommern-Greifswald, laden Architektin Kathrin Teichert zusammen mit Alexandra Heine herzlich ein. Themen der Gesprächsrunde werden sein „Ökologie und Nachhaltigkeit bei Sanierung und Neubau“ sowie „Historische Baustoffe und Neue Technologien“. Als fachkundige Gesprächspartner werden Dipl.-Ing. Petra Kreuzer, Leimbauerin aus Berlin und Thomas Bieseke, Energie- und Fachberater für ökologische Baustoffe, Beratung Allergien/Baustoffe aus Großenhain/Sachsen anwesend sein. Im Anschluss des Gesprächs besteht die Möglichkeit zur Besichtigung des derzeit im Umbau befindlichen Baudenkmals „Taubenhaus in der Schlossanlage Ludwigsburg“.

Schloss Buggenhagen – „Architektur durch Qualität und Leben“

Die Architektin und Stadtplanerin Susann Milatz und Architekt Ullrich Schmidt laden am Samstag, den 24. Juni, ab 14 Uhr in das „Till Richter-Museum“ für zeitgenössische Kunst in das Schloss Buggenhagen, Landkreis Vorpom-

mern-Greifswald ein. Ab 14.30 Uhr gibt Dr. Till Richter, Museumsdirektor und Kunsthistoriker Auskunft über die Projektentwicklung durch neue Nutzung am Beispiel des Schlosses Bugenhagen als Museum für zeitgenössische Kunst in Vorpommern. Ab 14.50 Uhr wird das Architekturbüro milatz.schmidt architekten gmbh sein Wirken im landschaftlich geprägten Raum zwischen den Metropolen Berlin und Stettin, die damit verbundenen planerischen Herausforderungen sowie die engen Vernetzungen der Akteure vor Ort vorstellen. Dabei stellt sich die Frage, welche Rahmenbedingungen sich ändern müssen, um auf die verstärkte Nachfrage nach Fachkräften gerade in den ländlichen Regionen unseres Bundeslandes zu reagieren. Ab 15 Uhr wird Mirco Hitzgrath, ehemaliger Hotelier und jetziger Business-Coach der Hotelkette Upstalsboom, einen Fachvortrag zum Thema „Mit-

arbeiter- und Teambotivation – Führung ist Dienstleistung und kein Privileg“ halten. Im Anschluss ab 17 Uhr wird eine Exklusivführung des Museumsdirektors Dr. Till Richter durch die aktuelle Ausstellung „Focus Berlin“ angeboten. Die Veranstaltung ist kostenfrei und kann ohne Voranmeldung besucht werden.

Schwerin: Vorstellung Machbarkeitsstudie Revitalisierung von „M:U:E:S:S 2020“

Am Samstag, den 24. Juni, um 10 Uhr stellt das Büro für Innenarchitektur rutsch + rutsch architektur+szenografie unter Innenarchitekt Torsten Rutsch die Machbarkeitsstudie „M:U:E:S:S 2020“, in den eigenen Büroräumen, Bornhövedstraße 71 in 19055 Schwerin vor. Die Revitalisierung von M:U:E:S:S 2020 zeigt, wie das jetzige Freilichtmuseum für Volkskunde Schwerin-Muess und die Insel Kaninchenwerder

touristisch und wirtschaftlich in Wert gesetzt werden können. Vorgestellt werden Potenziale der professionellen Neuaufstellung des Volks- und Kulturgeschichte-Museums und, welche zusätzlichen Formate eine sinnvolle Bereicherung darstellen, wie zum Beispiel Tourismus und Naturschutz.

Informationen

Alle Projekte in M-V und in anderen Bundesländern unter: mobil.tag-der-architektur.de

Die kostenlose App zur Routen- und Terminplanung kann im App- bzw. Playstore heruntergeladen werden!

Bestellung der kostenfreien Broschüre für M-V ab Juni bei der Geschäftsstelle der Architektenkammer M-V: info@ak-mv.de oder 0385 59079-0.

Planerwerkstatt Seebad Ueckermünde

Anmeldung zur Planerwerkstatt im Seebad Ueckermünde am 3. und 4. Juli ab sofort möglich



Seebad Ueckermünde ist Mittelzentrum im Landkreis Vorpommern-Greifswald | Foto: Jenny Krüger

Die Architektenkammer M-V wird am 3. und 4. Juli 2017 zur besten Zeit des Jahres – dem Sommer – ihre nunmehr 18. Planerwerkstatt durchführen.

Anliegen der Planerwerkstatt ist es, die Schwerpunkte – attraktive Wohnstadt und Tourismusentwicklung – aus einem von der Stadt erarbeiteten Integrierten Stadtentwicklungskonzept

(ISEK) aufgreifen. Bei der Ausgestaltung der Leitbilder aus dem ISEK kann an eine reiche Tradition als Tourismusdestination angeknüpft werden. Es ist beabsichtigt, nachhaltig die vorhandenen natürlichen, landschafts- und baugestalterischen Potenziale zu nutzen.

Aufbauend auf diesen Leitbildern soll in der Werkstatt das Thema „Tourismus und Baukultur“ aufgegriffen werden und die regionale Besonderheit in den Mittelpunkt der Diskussion gestellt werden.

Zu den Themen und der Aufgabenstellung berichteten wir ausführlich im Regionalteil M-V, Ausgabe Mai des Deutschen Architektenblattes.

Ort der Veranstaltung ist der Bürgersaal im Rathaus Ueckermünde, Am Rathaus 3, 17373 Ueckermünde.

Interessierte können sich ab sofort für die Planerwerkstatt in der Geschäftsstelle anmelden unter folgender E-Mail: a.goertler@ak-mv.de oder per Telefon unter 0385 59079-17. Bitte verwenden Sie das Anmeldeformular.

Für Mitglieder der Architektenkammer M-V

werden für die Teilnahme am 03.07.17 und am 04.07.17 jeweils 5,5 Fortbildungsstunden anerkannt.

Programm

Montag, den 3. Juli 2017

10:00 – 12:00

Grußworte

Steffen Dahlemann, Parlamentarischer Staatssekretär für Vorpommern

Dr. Barbara Syrbe, Landrätin des Landkreises Vorpommern-Greifswald

Gerd Walther, Bürgermeister des Seebades Ueckermünde

Joachim Brenncke, Präsident der Architektenkammer M-V

Vorträge

Einführung in die Ortsentwicklung

Jürgen Kliewe, Bauamtsleiter Seebad Ueckermünde

Stand der Stadtsanierung

Thomas Riemer, Leiter, BIG Städtebau GmbH, Regionalbüro Neubrandenburg

Touristische Entwicklung Seebad Ueckermünde

Fanny Holzhüter, Geschäftsführerin Tourismusverband Vorpommern e. V. (angefragt)

Einführung in die Aufgabenstellung

Lutz Braun, Vizepräsident Architektenkammer M-V

12:00 – 13:00 Mittag

13:00 – 15:00

Gebietsbesichtigung

15:00 – 18:30

Arbeitsgruppentätigkeit, Organisation: Lutz Braun, Vizepräsident der AK M-V
ab 19:00 Abendesse

Dienstag, den 4. Juli 2017

09:00 – 12:00

Arbeitsgruppentätigkeit

12:00 – 13:00 Mittag

13:00 – 15:30

Aufbereitung der Arbeitsgruppenergebnisse

15:45

Öffentliche Abschlusspräsentation

ca. 16:45

Schlusswort

Agenda 06 - 2017

Weitere Informationen unter <http://www.architektenkammer-mv.de/de/fuer-mitglieder-architekten/fortbildung/>

Termin	Ort	Thema	Hinweise
14.06.2017, 18:00 – 19:30 Uhr	Hochschule Wismar, Philipp-Müller-Straße 14, 23966 Wismar, Haus 7a, Raum 1.106	„Kommunikation und Raum“ – Wismarer DIAlOg-Reihe der HS Wismar	Kostenfreie Veranstaltung; kann ohne Voranmeldung besucht werden; ReferentInnen: Innenarchitektin Ursula Wangler + Grafikdesigner Frank Abele; Büro: Wangler Abele / München; weitere Informationen unter: www.fg.hs-wismar.de ; Anerkennung durch die Architektenkammer M-V mit 1,0 Fortbildungsstunde.
03.+04.07.2017 10:00 – 18:30 und 09:00 – 17:00 Uhr	Bürgersaal im Rathaus Ueckermünde, Am Rathaus 3, 17373 Ueckermünde	Planerwerkstatt Seebad Ueckermünde – Schwerpunktthema „Baukultur und Tourismus“	Kostenfreie Veranstaltung; Informationen und Anmeldung an: a.goertler@ak-mv.de oder per Fax an: 0385 59079-30 (Frist: 26.06.2017); Anerkennung durch die Architektenkammer M-V am 03.07.17 und am 04.07.17 mit jeweils 5,5 Fortbildungsstunden.
06. – 08.07.2017	Hochschule Wismar, Philipp-Müller-Straße 14, 23966 Wismar, Haus 7a, Foyer	Jahresausstellung „DIA“ der Fakultät Gestaltung, Hochschule Wismar	Kostenfreie Veranstaltung; Informationen unter: www.hs-wismar.de > Fakultät-Gestaltung > Veranstaltungen

Impressum:

Architektenkammer Mecklenburg-Vorpommern, Alexandrinenstraße 32, 19055 Schwerin, Telefon +49 385 59079-0, Telefax +49 385 59079-30, info@ak-mv.de, www.ak-mv.de, Verantwortlich: Christin Kieppeler M. A. Das Deutsche Architektenblatt ist laut § 12 der Berufs- und Hauptsatzung der Architektenkammer Mecklenburg-Vorpommern offizielles Bekanntmachungsorgan der Kammer. Redaktionsschluss für diese Ausgabe: 11.05.2017.